

Csaba Földes

Xenismen in der auslandsdeutschen Pressesprache. Reflexionen anhand der *Moskauer Deutschen Zeitung*

1. Hinführung und Themenstellung

Die Pressesprache – wie auch allgemein die Mediensprache – erfreut sich in der linguistischen Forschung seit längerem großer Beliebtheit, betrachtet man z. B. die Übersichtswerke von Burger und Luginbühl und von Cotter und Perrin¹ oder das Wissenschaftsportal www.mediensprache.net des Deutschen Seminars an der Leibniz Universität Hannover. Die einschlägigen Publikationen behandeln aber, wenn es um die deutsche Sprache geht, in aller Regel journalistische Textsorten aus dem sogenannten geschlossenen deutschen Sprachraum; die aktuelle Sprache und die Kommunikationsformen der auslandsdeutschen Presse gelten hingegen weitgehend als Desiderat. Dabei ergeben diese ein aufschlussreiches Forschungsfeld, da sich ihre Sprachlichkeit in vielerlei Hinsicht von der der deutschen, der österreichischen oder der deutschschweizerischen Presse unterscheidet. Es ist davon auszugehen, dass der mehrsprachige und durch Pluri-, Inter- oder Transkulturalität gekennzeichnete soziokulturelle Referenzrahmen sowie die damit verbundenen spezifischen Bedingungen der Produktion und Rezeption dieser Medien auf ihre journalistische wie auch auf ihre sprachliche Verfasstheit wesentlich abfärben.²

Vor diesem Hintergrund soll der vorliegende Aufsatz beispielhaft ein traditionsreiches und gewichtiges auslandsdeutsches Blatt, die *Moskauer Deutsche Zeitung*, in den Blick nehmen und versuchen, mit einer datensensitiven Erschließung von signifikanten Merkmalen die sprachlich-kommunikative Profilgrundlage dieses Mediums herauszuarbeiten. Aus Umfangsgründen wird dabei exemplarisch auf einen Aspekt, nämlich auf die sogenannten Xenismen fokussiert, da sie wohl einen zentralen Wesenszug dieses Pressediskurses darstellen. Ein übergeordnetes Ziel liegt darin, zur Erschließung der kulturellen Komponente³ vorrangig im Vokabular und weiterfüh-

1 Harald Burger, Martin Luginbühl: *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*. 4., neu bearb. u. erw. Aufl. Berlin, Boston 2014 (De-Gruyter-Studium); Colleen Cotter, Daniel Perrin (Hg.): *The Routledge Handbook of Language and Media*. Oxfordshire, New York 2018 (Routledge handbooks in linguistics).

2 Zur allgemeinen Problematik vgl. Csaba Földes: *Literalität im Schnittfeld von zwei Sprachen und Kulturen: Beobachtungen anhand der Phraseologie in der Sprache der Lokalpresse*. In: Regula Schmidlin, Heike Behrens, Hans Bickel (Hg.): *Sprachgebrauch und Sprachbewusstsein. Implikationen für die Sprachtheorie*. Berlin, Boston 2015, S. 239–260.

3 Der kulturelle Bestandteil der Semantik besteht z. B. laut der Tradition der russischen Lexikologie in zusätzlichen, zur denotativen Bedeutung hinzutretenden Informationen wie „ethno-spezifische“ Assoziationen, sprachliche Wertungen, Kenntnis der Geschichte, der Traditionen, des politischen Geschehens usw., vgl. E. Ju. Bulygina, T. A. Tripolskaja: *Nacionalno-kulturnyj komponent v semantike slova i sposoby ego predstavlenija v baze dannych pragmatičeski markirovannoj leksiki* [National-

rend auch zur Erfassung von Phänomenen der Kulturalität in der analysierten Zeitungskommunikation einen Beitrag zu leisten.

2. Das Untersuchungsobjekt

Die *Moskauer Deutsche Zeitung* (im Folgenden: *MDZ*) ist mit einer Auflage von 25.000 Exemplaren das größte und einzige russlandweit⁴ verbreitete deutschsprachige Medium.⁵ Sie ist eine der ältesten deutschsprachigen Zeitungen in Russland, erschien erstmals in Moskau zwischen 1870 und 1914 und „hatte das Ziel, ihren Lesern, den europäischen Einwanderern, zu helfen, ihre Kultur und Traditionen zu bewahren und ihre Sprache zu pflegen“.⁶ Nach ihrer Auflösung infolge des Ersten Weltkriegs waren die sowjetischen Machthaber an ihrer Reaktivierung nicht interessiert, und so erfolgte ihre Wiedergründung erst 1998. Im Jahr 2000 kam auch eine Internetpräsenz mit einer Auswahl eigener Artikel hinzu, die 2012 eine Neugestaltung erfuhr. Überdies gibt die *MDZ* von Zeit zu Zeit vollfarbige Sonderausgaben heraus.⁷

Das Blatt, das derzeit zur *MaWi Group* (Real Estate, Consulting, Tourism, Publishing) in Moskau gehört, besteht nun aus zwei Teilen: der 16-seitigen *Moskauer Deutschen Zeitung* und der 8-seitigen gleichnamigen *Moskovskaja nemeckaja gazeta*. Die Zeitung erscheint vierzehntäglich im Format A3 und wird auf Flughäfen, in Hotels, Restaurants, Businesszentren etc. kostenlos verteilt, außerdem komplettieren zahlende Abonnenten den Leserkreis.

Die Redaktion besteht aus sechs fest angestellten Journalist(inn)en, vier von ihnen sind Deutsch- und zwei Russischmuttersprachler. Alle sind aber zweisprachig deutsch-russisch. Ferner gibt es Praktikant(inn)en aus Deutschland, deren Zahl aber

kulturelle Komponente in der Semantik des Wortes und Methoden seiner Vorstellung auf der Basis von Daten pragmatisch markierter Lexik]. In: *Voprosy leksikografii. Russian Journal of Lexicography* 11 (2017), S. 5–19.

- 4 Aus dem Bericht von Ehrenberg über eine Medientagung der Deutschen Gesellschaft e. V. zu „Demokratie, Medien und Regionen im Wandel. Tagung für deutschsprachige Medien in Mittel-, Ost- und Südosteuropa“ (Berlin, 22.–23. Juni 2017) geht hervor, dass die *MDZ* „in 500 Dörfer des Riesereiches“ verschickt wird; Markus Ehrenberg: *Zeitungen für deutschsprachige Minderheiten: Putin, Polarkreis, Praktikanten*. In: *Der Tagesspiegel*, <<http://www.tagesspiegel.de/medien/zeitungen-fuer-deutschsprachige-minderheiten-putin-polarkreis-praktikanten/19982436.html>> (Stand: 23.01.2018).
- 5 Točka-Treff: *Das deutsch-russischsprachige Portal für Austausch und jungen Journalismus*, <<http://www.goethe.de/ins/ru/lp/prj/drj/mem/inf/de9618236.htm>> (Stand: 09.03.2018).
- 6 Thomas Konhäuser: *Einzige landesweit erscheinende deutschsprachige Wochenzeitung in der Russischen Föderation, die Moskauer Deutsche Zeitung, für Passagiere der Fluggesellschaft Aeroflot!* In: Hartmut Koschyk / *International*, <<https://www.koschyk.de/international/einzige-landesweit-erscheinende-deutschsprachige-wochenzeitung-in-der-russischen-foederation-die-moskauer-deutsche-zeitung-fuer-passagiere-der-fluggesellschaft-aeroflot-27830.html>> (Stand: 14.01.2018).
- 7 Vgl. Marc Stegherr, Kerstin Liesem: *Die Medien in Osteuropa. Mediensysteme im Transformationsprozess*. Wiesbaden 2010, S. 22, und Konhäuser: *Einzige landesweit erscheinende deutschsprachige Wochenzeitung* (Anm. 6).

variiert.⁸ Da Medienerzeugnisse letzten Endes fast immer kollaborative Texte darstellen, was im vorliegenden Fall sogar verstärkt gelten dürfte, wäre eine wirklich adäquate Interpretation der Belege eigentlich erst möglich, wenn man wüsste: Wie ist die Sprachbiographie des eigentlichen Verfassers des jeweiligen Textes und, falls es sich um einen Übersetzungstext handelt, wer war (mit welchem Sprachkompetenzhintergrund) der Übersetzer? Außerdem ist von Bedeutung, wer mit welcher sprachlichen Kompetenzstruktur und mit welchen redaktionellen Hintergrundkonzepten die Texte sprachlich verbessert, optimiert und redaktionell betreut hat.⁹

Die empirische Datenbasis der durchgeführten phänomenorientierten Analyse bildeten die deutschsprachigen Seiten der *MDZ*-Hefte, also der Printversion, im Jahr 2017.

3. Auffälligkeiten als Xenismen: definitorischer Problemhorizont

Der schillernde Begriff ‚Xenismus‘ gehört zu den wenigen linguistischen Konzeptionen, die nicht auf der angelsächsischen Wissenschaftstradition fußen; sie sind dort sogar so gut wie gar nicht etabliert. In der Germanistik stellt er nach Helmut Glück eine „nicht streng terminologisierte Bez[eichnung] für Ausdrücke einer Spr[ache]“ dar, „die aus anderen Spr[achen] entlehnt und wenig integriert sind“.¹⁰ Entsprechend divergierend fallen die inhaltlichen Konzeptualisierungen im einschlägigen Schrifttum aus. Beispielsweise versteht Carl Theodor Gossen unter Xenismen einfach Fremd- und Lehnwörter – eigentlich die Xenonyme.¹¹ Konrad Ehlich hat ein

8 Frau Olga Martens, Mitherausgeberin der *MDZ*, sei für ihre freundliche Auskunft gedankt.

9 Vgl. Csaba Földes: *Mediensprache im Kontakt der Kulturen: Beispiel „Moskauer Deutsche Zeitung“*. In: Ders. (Hg.): *Sprach- und Textkulturen – interkulturelle und vergleichende Konzepte*. Tübingen 2018 (Beiträge zur Interkulturellen Germanistik 11), S. 43–77, hier S. 74.

10 Helmut Glück: *Xenismus*. In: Ders., Michael Rödel (Hg.): *Metzler-Lexikon Sprache*. 5. akt. u. überarb. Aufl. Stuttgart, Weimar 2016, S. 780.

11 Carl Theodor Gossen: *Tendenzen der Wortschöpfung im heutigen Französisch*. In: Ernst Pulgram (Hg.): *Studies Presented to Joshua Whatmough on his Sixtieth Birthday*. S-Gravenhage 1957, S. 29–41, hier S. 35. Derartige Stellungnahmen finden sich analog in weiteren Forschungslandschaften. Beispielsweise versteht man in der russischen linguistischen Tradition unter ‚Xenismus‘ ein Fremdwort (oder einen fremden Ausdruck), bei dem der Eingliederungsprozess nicht abgeschlossen ist, vgl. N. G. Komlev: *Slovar’ inostrannyx slov* [Fremdwörterbuch.]. Moskva 2006, oder „fremde Realien“, z. B. bei V. N. Jarceva (Glavn. red.): *Jazykoznanie. Bolšoj enciklopedičeskij slovar’* [Sprachwissenschaft. Großes enzyklopädisches Wörterbuch.]. 2. Aufl. Moskva 1998 (Seriya Bolšie enciklopedičeskie slovari), S. 260. In der hungarologischen Linguistik hat Bakos den Begriff ‚Xenismus‘ zur Bezeichnung von Lexemen eingeführt, die eine „eigentümliche, zwischen dem Fremdwort und dem Lehnwort liegende Kategorie“ bilden, deren Denotate auf ein Realitätsobjekt aus einer fremden Kultur hinweisen, z. B. *Lord* oder *Bundestag*. Somit gerät sein Konzept in die Nähe der sogenannten Bezeichnungsexotismen und der Realienbezeichnungen; Ferenc Bakos: *Az idegen szavak egy sajátos csoportja: a xenizmus* [Eine besondere Gruppe der Fremdwörter: der Xenismus]. In: *Magyar Nyelv* [Ungarische Sprache.] 85 (1991), S. 306–312, hier S. 307. Zur terminologischen Debatte hinsichtlich kulturspezifischer Wörter, so auch der genannten zwei Begriffe vgl. Erzsébet Drahotová-Szabó: *Realien – Intertextualität – Übersetzung*. Landau 2013 (Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung, Sonderheft 19), bes. S. 17ff. Der Begriffsapparat des vorliegenden

elaborierteres begriffliches Szenario erarbeitet und hält solche sprachlichen Produktionen für Xenismen, „die sich außerhalb des sprachlichen Systems bewegen, aber in sprachliche Realisierungen eben dieses Systems eingebettet sind“,¹² wenn sich Anderssprachige einer gegebenen Fremdsprache bedienen. Diese Phänomene können nach Ehlich phonologischer, morphologischer, lexikalischer, idiomatischer, syntaktischer oder pragmatischer Provenienz sein.

Ernest W. B. Hess-Lüttich baut explizit auf Ehlich auf, indem er deklariert, es handle sich um eine „Benennung jener uns allen geläufigen sprachlichen Erscheinungen, an denen wir den anderen als Fremden erkennen oder in denen wir uns selbst als solche ausweisen, freiwillig oder nicht“.¹³ Diese Konzeption wird von Bernd Müller-Jacquier weitergedacht, der betont, es sind „Phänomene des Kommunikationsflusses [...], in dessen Verlauf eine Einheit – vom Sprecher nicht intendiert – in unkonventioneller Weise herausragt. Sie ist in der Regel ohne Mühe interpretierbar und führt nicht zu Verstehensproblemen“.¹⁴

Der Ausgangspunkt ist bei Matthias Jung ein anderer. In seinem Modell werden Xenismen von den Fremd- und Lehnwörtern abgegrenzt und als sprachlich kalkulierte Evokationen, Instrumentalisierungen von Andersheit expliziert. Folglich seien Xenismen in jedem Fall als ‚fremd‘ zu interpretierende Transferenzen. „Das entscheidende Kriterium“ ist, dass „nicht ein konzeptueller Inhalt übermittelt, sondern primär Fremdheit evoziert werden soll“.¹⁵

In diese Richtung geht auch der Ansatz von Wolfgang Moser, der Xenismen als Phänomene bestimmt, „die durch Imitation von Fremdem (Pseudo)Fremdheit ausdrücken oder andeuten“.¹⁶ In einem ähnlichen Denkraum operiert ferner Rebekka Bratschi, die aber diesen erweitert und zu dem allgemeinen Schluss gelangt: „Xenismen sind semiotische Elemente, die auf Fremdheit verweisen“.¹⁷

Vor dem Hintergrund dieser Begriffsexplikationen wird im vorliegenden Beitrag als Nominaldefinition unter *Xenismus* verbale, visuelle oder akustische

Beitrags unterscheidet zwischen Realien selbst (als Objekte und Konzepte) einerseits und Realienbezeichnungen (Sprachzeichen, die entsprechende Objekte und Konzepte bezeichnen) andererseits.

- 12 Konrad Ehlich: Xenismen und die bleibende Fremdheit des Fremdsprachensprechers. In: Ernest W. B. Hess-Lüttich (Hg.): *Integration und Identität. Soziokulturelle und psychopädagogische Probleme im Sprachunterricht mit Ausländern*. Tübingen 1986 (Forum Angewandte Linguistik 8). S. 43–54, hier S. 50.
- 13 Ernest W. B. Hess-Lüttich: Xenismen im deutsch-chinesischen Gespräch. In: Jianhua Zhu, Hans-R. Fluck, Rudolf Hoberg (Hg.): *Interkulturelle Kommunikation Deutsch-Chinesisch. Kolloquium zu Ehren von Siegfried Grosse*, 25.11.–27.11.2004, Shanghai. Frankfurt/M. [u. a.] 2006 (Angewandte Sprachwissenschaft 19), S. 357–374, hier S. 362f.
- 14 Bernd Müller-Jacquier: Xenismen als Verfremdungen. In: Angelika Redder (Hg.): *Diskurse und Texte. Festschrift für Konrad Ehlich zum 65. Geburtstag*. Tübingen 2007 (Stauffenburg Festschriften), S. 585–597, hier S. 586.
- 15 Matthias Jung: Sprachgrenzen und die Umriss einer xenologischen Linguistik. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 19 (1993), S. 203–230, hier S. 213.
- 16 Wolfgang Moser: Xenismen. Die Nachahmung fremder Sprachen. Frankfurt/M. [u. a.] 1996 (Europäische Hochschulschriften 21, Linguistik 159), S. 13.
- 17 Rebekka Bratschi: Xenismen in der Werbung. Die Instrumentalisierung des Fremden. Frankfurt/M. [u. a.] 2005 (Reihe FTSK 44), S. 57.

sprachliche und/oder kulturelle – intendierte oder ungewollte – synchron interpretierte ‚Fremdartigkeit‘ im Sinne von Fremdheitssignalen verstanden. Damit wird eine weite Auffassung vertreten: Anders als z. B. Glück oder Gossen können danach nicht nur Wörter oder Ausdrücke zu den Xenismen gerechnet werden, sondern auch Strukturen, Muster usw.¹⁸ In Abweichung von Verfassern wie Louis Deroy, Louis Guilbert oder Moser, die in diesem Zusammenhang eher von intendiert verwendeten Fremdheitsausweisen sprechen,¹⁹ schließt die hier gewählte Definition sowohl bewusst als auch unbewusst erzeugte Fremdheit mit ein.²⁰

4. Xenismen: Typen und Manifestationen

4.1. Aufgrund der Befundlage der durchgeführten Untersuchung konnten zwei prototypische Phänomenklassen herausgearbeitet werden: zum einen (a) die Xenismen primär sprachbezogener Natur und zum anderen (b) die Xenismen primär kulturbezogener Natur.

Die umfassendste paradigmatische Klasse verkörpern die Xenismen primär sprachbezogener Provenienz, innerhalb derer eine Vielfalt an Besonderheiten auf allen Ebenen zutage tritt.²¹ Dies stellt ein weites Feld dar, daher soll es den Gegenstand einer gesonderten Studie bilden.²² An dieser Stelle soll als Illustration lediglich ein Beispiel angeführt werden:

(1) *Es gibt keine Privilegien mehr für Professoren und Akademiker. Heute sind alle gleich.* (5/2017, S. 7).²³

Im Gegensatz zum Deutschen, wo das Lexem Akademiker grundsätzlich eine Person mit Hochschulabschluss bezeichnet,²⁴ meint man mit seinem russischen Pendant *akademik* ein Akademiemitglied, vor allem ein Mitglied der Russischen Akademie

18 Glück: Xenismus (Anm. 10) oder Gossen: Tendenzen der Wortschöpfung (Anm. 11).

19 Louis Deroy: *L'emprunt linguistique*. Neue korr. u. erw. Aufl., Paris 1980 (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège 141); Louis Guilbert: *La créativité lexicale*. Paris 1975 (Langue et langage), oder Moser: Xenismen (Anm. 16).

20 Auf eine Diskussion von ähnlichen Termini wie „Exotismus“, „Barbarismus“, „Lokalismus“, „Ethnographismus“ usw. wie auch auf das Problem der Übersetzung von Xenismen, vgl. Ė. M. Soloduchko: *Teorija frazeologičeskogo sblizenija (na materiale jazykov slavjanskoj, germanskoj i romanskoj gruppi)* [Theorie der phraseologischen Annäherung (am Material der slawischen, germanischen und romanischen Sprachgruppe)]. Kazan' 1989, soll nicht eingegangen werden.

21 Sprachbasierte Xenismen können auch Abweichungen vom Normalparadigma und sogar eindeutige Normverstöße sein; eine ähnliche Position beziehen auch Ehlich: Xenismen (Anm. 12), S. 50, und Bratschi: Xenismen (Anm. 17), S. 51.

22 Földes: *Mediensprache* (Anm. 9).

23 Diese und folgende Fundstellen beziehen sich auf die *Moskauer Deutsche Zeitung*.

24 Obwohl einige Lexika, z. B. Dudenredaktion (Hg.): *Duden. Deutsches Universalwörterbuch*. 8., überarb. u. erw. Aufl. Berlin 2015, S. 118, mit dem Vermerk „selten“ auch die Nebenbedeutung „Mitglied einer Akademie“ verzeichnen, ist das Wort in der kommunikativen Praxis Deutschlands gleichsam immer in der obigen Hauptbedeutung gebräuchlich.

der Wissenschaften. Der Schreiber lässt sich ausschließlich von der formalen Ähnlichkeit zwischen der phonologischen Oberflächenstruktur des deutschen und des russischen Lexems leiten, dessen Konsequenz eine semantische „Kontrastnivellierung“²⁵ und letztendlich ein Fauxami ist.

4.2. Die andere essenzielle – jedoch quantitativ etwas kleinere – kategoriale Gruppe bilden die Xenismen primär kulturbezogener Natur. Diese können auch als sogenannte Präzedenzphänomene – als zentrales Instrument vor allem der sogenannten Linguolandeskunde²⁶ – expliziert werden.²⁷ Infolge ihrer Kulturgebundenheit gelten die Präzedenzphänomene aus der Perspektive einer anderen Kultur als Xenismen. Ihre Hervorbringung, Entwicklung und Verwendung in der Kommunikation modelliert Pavel N. Donec als einen komplexen Vorgang aus vier Schritten: (1) Entstehung einer Präzedenzsituation, einer Präzedenzhandlung oder eines Präzedenzereignisses, (2) Entwicklung dieser zum individuellen Prototyp einer Gegenstands-, Situations-, Handlungs- oder Ereignisklasse, (3) Wiederholung (Aufkommen von Kopien dieser Phänomene) in sozialen Interaktionen und (4) vollständige oder abgewandelte Wiederholung der (meistens verbalen) Elemente von Präzedenzphänomenen im sozialen Diskurs.²⁸ Er plädiert für die Bevorzugung des Terminus „Replikation“ (der „Interaktion“ oder der „Rekurrenz“ gegenüber), da sich davon terminologische Derivate einfacher ableiten lassen: Entsprechend nennt er Präzedenzphänomene „Replikanten“ und ihre wiederholte Verwendung im Diskurs „Replikate“.²⁹

Zu den Präzedenzphänomenen werden zumeist Ereignisse, Phänomene, Objekte, Bezeichnungen und Sprüche gezählt, (1) die allen Vertretern einer – wie eine ihrer führenden Expertinnen, Viktoria Krasnych, formuliert – „national-linguo-kulturellen“ Gemeinschaft gut bekannt sind,³⁰ (2) in kognitiver (sowie emotionaler)

25 Terminus nach Beate Henn: Mundartinterferenzen. Am Beispiel des Nordwestpfälzischen. Wiesbaden 1978 (ZDL, Beihefte N.F. 24), S. 142.

26 Zur inhaltlichen Konzeptualisierung der Linguokulturologie als in der russischen Sprachwissenschaft der Gegenwart seit etwa zwanzig Jahren verbreitetes und etabliertes Paradigma vgl. beispielsweise die Darstellungen von V. A. Maslova: *Lingvokulturologija* [Linguokulturologie]. 3-e izd., ispravlennoe. Moskva 2007, und T. V. Evsjukova, E. Ju. Butenko: *Lingvokulturologija*. Učebnik [Linguokulturologie. Lehrbuch]. Moskva 2014.

27 In der jüngeren Forschung kristallisieren sich sogar drei paradigmatische Herangehensweisen an die Präzedenzphänomene heraus, nämlich seitens der (1) Theorie der „sprachlichen Persönlichkeit“ und der kognitiven Linguistik, (2) der Linguokulturologie und (3) der Intertextualitätstheorie, vgl. R. Z. Nazarova, M. V. Zolotarev: *Precedentnye fenomeny: problemy definicij i klassifikacii precedentnych fenomenov* [Präzedenzphänomene: Probleme der Definition und der Klassifikation der Präzedenzphänomene]. In: *Izvestija Saratovskogo universiteta*. Novaja serija, Serija Filologija, žurnalistika, vyp. 2 [Nachrichten der Universität Saratow. Neue Reihe. Serie Philologie, Journalistik.] (2015), S. 17–23, hier S. 18.

28 Pavel N. Donec: „Präzedenz-Phänomene“ als nominative Peripherie. In: Csaba Földes (Hg.): *Interkulturelle Linguistik als Forschungsorientierung in der mitteleuropäischen Germanistik*. Tübingen 2017 (Beiträge zur Interkulturellen Germanistik 8), S. 53–62, hier S. 55ff.

29 Ebd., S. 61.

30 V. V. Krasnych: „Svoj“ sredi „čuzič“: mif ili realnost? [Eigenes unter Fremden: Mythos oder Realität?] Moskva 2003, S. 170.

Hinsicht als aktuell gelten und (3) deren Gebrauch sich in der Rede von Angehörigen der betreffenden „national-linguo-kulturellen“ Gemeinschaft ständig erneuert.³¹ Allgemein werden von den russischen Linguisten folgende Ausprägungen der Präzedenzialität herausdifferenziert: (1) Präzedenztexte, (2) Präzedenzsprüche, (3) Präzedenznamen und (4) Präzedenztraditionen.³²

Präzedenzphänomenen soll erhebliche Bedeutung zukommen: Zacharenko, Krasnych, Gudkov und Bagaeva weisen z. B. darauf hin, dass sie die Kernelemente der kognitiven Basis bilden, welche die Gesamtheit der Kenntnisse und Vorstellungen „aller Sprecher“ der gegebenen Sprache verkörpern.³³

4.2.1. Im Komplex der kulturbezogenen Xenismen fallen im Analysekorpus vor allem zahlreiche Realienbezeichnungen verschiedener Art ins Auge. Dazu zählen unter anderem

(a) Bezeichnung aus der Gesetzgebung und der Legislative:

(2) *Duma* (4/2017, S. 16; 9/2017, S. 1; 19/2017, S. 1 und 21/2017, S. 1) bzw. *Staatsduma* (4/2017, S. 2 und S. 6; 5/2017, S. 6),

im russischen Original (transliteriert): *Duma* bzw. *Gosudarstvennaja Duma*, d. h. das Unterhaus als direkt vom Volk gewählte zweite Parlamentskammer der Föderationsversammlung von Russland; hinzu kommen entsprechende Derivate, Komposita und Wortverbindungen wie z. B. *Duma-Politikerpaar* (4/2017, S. 2).

(b) Bezeichnungen von Behörden:

(3) *Rospotrebnadzor* (8/2017, S. 5),

vollständige Ausgangsform im Original: *Federalnaja služba po nadzoru v sfere zaščity prav potrebitelej i blagopolučija človeka*, auf Deutsch: *Föderaler Dienst für die Aufsicht im Bereich Verbraucherschutz und Schutz des menschlichen Wohlergehens*, also Konsumentenschutz und Gesundheitsschutz.

(4) *Rospatent* (4/2017, S. 5),

vollständige Originalbezeichnung: *Federalnaja služba po intellektualnoj sobstvennosti*, auf Deutsch: *Föderaler Dienst für geistiges Eigentum*, eigentlich *Patentamt*.

31 Veröffentlichungen neueren Datums geben unverändert diesen Standpunkt wieder, vgl. z. B. Nazarova, Zolotarev: *Precedentnye fenomeny* (Anm. 27), S. 19.

32 Vgl. V. V. Krasnych: *Sistema precedentnych fenomenov v kontekste sovremennyh issledovanij* [Das System der Präzedenzphänomene im Kontext der modernen Forschungen]. In: Dies., A. I. Izotov (ov. red.): *Jazyk, soznanie, kommunikacija. Sbornik statej* [Sprache, Bewusstsein, Kommunikation. Sammelband]. Moskva 1997, S. 5–12, hier S. 8f.

33 I. V. Zacharenko, V. V. Krasnych, D. B. Gudkov, D. V. Bagaeva: *Precedentnoe imja i precedentnoe vyskazyvanie kak simvolj precedentnych fenomenov* [Präzedenzname und Präzedenzáußerung als Symbole von Präzedenzphänomenen]. In: Krasnych/Izotov: *Jazyk, soznanie, kommunikacija* (Anm. 32), S. 82–103, hier S. 82.

(5) *Strafensicherheitsstelle* (5/2017, S. 9)

leitet sich als Lehnprägung von russisch *patrulno-postovaja služba* ab.

(6) *Föderaler Dienst für den Strafvollzug* (18/2017, S. 12–13) bzw. das Initialwort *FSIN* (18/2017, S. 16),

nach Russisch *Federal'naja služba ispolnenija nakazanij* (kurz *FSIN*), als deutsche Übersetzung wäre *Föderaler Justizvollzugsdienst* eher angebracht.

(7) *Besonders geschützte natürliche Territorien (OOPT)* (18/2017, S. 7),

nach Russisch *Osobo ochranjaemye prirodnye territorii (OOPT)*: das russische Naturschutzsystem aus National-, Naturparks und Biosphärenreservaten.

(c) Namen von Institutionen (oft in Form multisegmentaler Kurzwörter):

(8) *WZIOM* (6/2017, S. 10)

von Russisch *VCIOM*, Initialwort von *Vserossijskij centr izučenija obščestvennogo mnenija*, zu Deutsch: *Allrussisches Zentrum der Erforschung der öffentlichen Meinung* (oder kurz *Allrussisches Meinungsforschungszentrum*), also ein Markt- und Meinungsforschungsunternehmen in Russland.

(9) *IOM „Anketolog“* (6/2017, S. 10),

russisch: *IOM «Anketolog»*, vollständiger Name: *Institut Obščestvennogo Mnenija «Anketolog»*, also ein Meinungsforschungsinstitut.

(d) Bezeichnungen aus dem Politikbetrieb:

(10) *Perestrojka* (5/2017, S. 5),

russisch: *perestrojka*, d. h. der von Staats- und Parteichef Michail Gorbatschow ab Anfang 1986 eingeleitete Prozess zum Umbau und zur Modernisierung des gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Systems der Sowjetunion.

(e) Bezeichnungen für die Verwaltungsstruktur, Verwaltungsakte, Verwaltungsdokumente u. Ä.:

(11) *Oblast* (17/2017, S. 10 und 11),

russisch: *oblast'*, (wörtlich ‚Gebiet‘), d. h. ‚größerer Verwaltungsbezirk in Russland‘.

(12) *Inlandspass* (5/2017, S. 6, zweimal und S. 7),

Lehnprägung nach Russisch: *vnutrennij pasport* (wörtlich ‚innerer Pass‘), d. h. russischer Personalausweis.

(13) *Parasitensteuer* (6/2017, S. 9),

auf Russisch: *nalog na parazitizm*, eine Abgabe, welche diejenigen in der Sowjetunion zu entrichten hatten bzw. in Weißrussland immer noch zu entrichten haben, die längere Zeit hindurch keiner steuerpflichtigen Arbeit nachgegangen sind.

(14) *Russen brauchen einen Berechtigungsschein (propusk) oder ein Schengen-Visum* (18/2017, S. 2).

Das in Klammern stehende russische Lexem *propusk* bedeutet ‚Passierschein, Ausweis‘. Das Wort *Propusk* wird in mehreren deutschen Lexika, so auch in Duden-Bänden, als Lemma verzeichnet, sodass man ihm auch den Status eines Fremdworts in der deutschen Gegenwartssprache zuweisen kann, folglich wäre es als Substantiv mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben, wie dies auch z. B. das Duden-Universalwörterbuch³⁴ und der Rechtschreib-Duden³⁵ tun.

(15) *Im Tausch gegen Kopien von Registrierung, Migrationskarte und Reisepass bekomme ich eine Rechnung über 2400 Rubel und eine neue eigene Patientenkartei aus Dutzenden unterschiedlich vergilbten Zetteln.* (5/2917, S. 6).

Das Lexem *Registrierung* (russisch: *registracija*) ist an dieser Stelle einem Rezipienten aus dem Ausland nicht sehr zugänglich; es handelt sich wohl um die Anmeldung einer Wohnadresse. Die *Migrationskarte* (russisch: *migracionnaja karta*) ist ein Formblatt, das in die Russische Föderation einreisende Ausländer an der Grenze bzw. auf dem Flughafen ausfüllen müssen bzw. das von den Grenzbeamten für sie ausgefüllt wird.

(16) *Hier sei ich jedenfalls falsch, ich müsse zur Migrationsbehörde.* (5/2017, S. 6).

Mit *Migrationsbehörde* ist (von Russisch: *migracionnaja služba*) eine der deutschen Ausländerbehörde ähnliche Einrichtung gemeint.

Analog auch:

(17) *Die Migrationsabteilung hat andere Öffnungszeiten, die Wartezeiten sind hier länger.* (5/2017, S. 6),

– *Migrationsabteilung* (von Russisch: *migracionnyj otdel*).

(f) Bezeichnungen für Tänze:

(18) *Großvater-Tanz* (17/2017, S. 12),

auf Russisch: *grofater* oder *grossfater*, interessanterweise handelt es sich um einen alten deutschen, aber heute nur noch in Russland üblichen Tanz aus dem 17. Jahrhundert, der auf den sächsischen Komponisten und Musikpädagogen Carl Gottlieb Hering zurückgeht. Er kommt auch im Ballett *Der Nussknacker* von Pjotr I. Tschaikowski (1. Akt, 1. Bild, 5. Szene) vor.

(19) *Poljanka* (17/2017, S. 12),

russisch: *poljanka*.

34 Dudenredaktion (Hg.): Duden (Anm. 24), S. 1392.

35 Dudenredaktion (Hg.): Die deutsche Rechtschreibung. 27., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Berlin 2017 (Der Duden in zwölf Bänden 1), S. 889.

(20) *Kasatschok* (17/2017, S. 12),

russisch: *kazačok*.

(g) Speisenbezeichnungen:

(21) *Kulitsch* (6/2017, S. 1),

russisch: *kulič*, ein (meist rundes) Osterbrot, also eine Art Kuchen, der aus süßem, mit größeren Mengen Eier und Butter angereicherterem Hefeteig gebacken wird.

(22) *Piroggen* (5/2017, S. 15 und 6/2017, S. 15),

russisch *pirog* (Plural *pirogi*), großer Kuchen mit Füllung, im Ofen auf einem Blech gebacken, in der Regel aus Hefeteig.

(h) Getränkebezeichnungen:

(23) *Rjaschenka* (8/2017, S. 11),

in der Originalsprache: *rjaženka*, ein russisches Nationalgetränk aus saurer Milch mit Zugabe von Zucker.

(i) Bezeichnungen berühmter Baudenkmäler und wichtiger Gebäude:

(24) *Stalin-Schwester* (5/2017, S. 7),

bei diesem Wortgruppenlexem geht es um die „Sieben Schwestern“, also um sieben im sozialistischen Klassizismus errichtete monumentale Hochhäuser, die in Moskau anlässlich des 800-jährigen Gründungsjubiläums der Stadt im Auftrag Stalins erbaut wurden. Umgangssprachliche Synonyme für dieses inoffizielle Oikodomonym sind *Stalins Kathedralen* oder *Stalinfinger*; auf Russisch heißen sie *stalinskije vysocki* („Stalin-Hochhäuser“).³⁶

(j) Bezeichnungen von Historismen:

(25) *NKWD* (4/2017, S. 11 und 18/2017, S. 12),

Vollform im Original: *Narodnyj komissariat vnutrennich del SSSR*, also Innenministerium der UdSSR zwischen 1934 und 1946.

(26) *Komsomol* (18/2017, S. 12),

russisch: *komsomol*, Jugendorganisation der Kommunistischen Partei der Sowjetunion; dieses Silbenkurzwort ist aus den Anfangsilben der Wörter *Kommunističeskij sojuz*

36 Sie sind zwischen 1947 und 1953, d. h. in den letzten Jahren der Stalin-Herrschaft entstanden. Ursprünglich war der Bau von acht Hochhäusern beschlossen, eines wurde jedoch wegen fehlender Finanzmittel nicht fertiggestellt. Vgl. Country Moscow: Sem' stalinskich vyсотok v Moskve [Sieben Stalin'sche Hochhäuser in Moskau], <<http://countrymoscow.ru/doma-moskvy/sem-stalinskix-visotok-v-moskve.html>> (Stand: 18.01.2018).

moloděži (Kommunistischer Verband der Jugend) entstanden, die vollständige Bezeichnung lautete *Vsesojuznyj leninskij kommunističeskij sojuz moloděži*, VLKSM (WLKSM) zu Deutsch: Gesamtsojjetischer Leninscher Kommunistischer Jugendverband.

(27) *Komsomolze* (2/2017, S. 11),

Name im Original: *komsomolec*, Mitglied des *Komsomol*, der Jugendorganisation der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (vgl. Beleg 26).

(28) *Roter Oktober* (20/2017, S. 1, zweimal),

von Russisch *Krasnyj Oktjabr*’, als Metonymie für das Präzedenzereignis ‚Oktoberrevolution 1917‘.

(29) *Gulag* (18/2017, S. 12),

russisch: *GULag* (*Glavnoe upravlenie lagerej i mest zaključenija*) bzw. *Gulag* (*Glavnoe upravlenie ispravitel’no-trudovych lagerej*), folglich bezeichnet dieses Mischkurzwort das Netz von Straf- und Arbeitslagern in der Sowjetunion.

(k) Bezeichnungen von Kultureinrichtungen:

(30) *Leninka* (5/2017, S. 7),

russisch: *Leninka*: der alltagssprachlich geläufige Kosenamenname der Russischen Staatsbibliothek (Russisch: *Rossijskaja gosudarstvennaja biblioteka*),³⁷ die bis 1992 offiziell *Staatliche Leninbibliothek der UdSSR* (*Gosudarstvennaja biblioteka SSSR imeni V. I. Lenina*) hieß.

(31) *Allrussisches Museum für dekorative Kunst* (17/2017, S. 15),

im Original: *Vserossijskij muzej dekorativno-prikladnogo i narodnogo iskusstva*, hier erkennt man, dass in der MDZ eine ungenaue Übersetzung des Museumsnamens steht, eigentlich müsste es, wenn auch etwas sperrig formuliert, *Allrussisches Museum für dekorative angewandte Kunst und Volkskunst* heißen.

(l) Namen gesellschaftlicher Ereignisse:

(32) *Allrussischer Aktionstag „mit dem Rad zur Arbeit“* (17/2017, S. 14),

im Original: *Vserossijskaja akcija «Na rabotu na velosipede»*.

(m) Namen von Auszeichnungen und Ehrentiteln:

(33) *Veteranen der Szene* (17/2017, S. 7),

im Original: *veterany sceny* bzw. eine andere Belegvariante: *Schauspiel-Veteranen* (17/2017, S. 7), im Original: *aktëry veterany*.³⁸

37 Auch die Webadresse heißt <<http://leninka.ru/>>. Den Namen der nach ihr benannten Metro-Station hat man nicht geändert.

38 An dieser Nominationspraxis wird der Xenismus-Charakter ziemlich deutlich, denn welche deutsche Künstlerin würde sich über einen Titel wie „Schauspiel-Veteranin“ oder „Veteranin der Szene“

(n) Bezeichnungen aus dem Wirtschaftsleben:

(34) *Kolchose* (2/2017, S. 11, 4/2017, S. 11, 6/2017, S. 7 und 18/2017, S. 2),

auf Russisch: *kolchoz*, d. h. (genossenschaftlich organisierte) landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft in der Sowjetunion; auch derzeit gibt es Kolchosen bzw. werden sie reaktiviert oder neu gegründet.³⁹

(35) *Rostech* (18/2017, S. 1),

als falsche oder zumindest unübliche Schreibung von *Rostec* (kyrillisch: *Pocmex*): ein russischer Staatskonzern zur Entwicklung, Produktion und zum Export industrieller High-Tech-Erzeugnisse für den zivilen und den militärischen Bereich.

(o) Bezeichnungen aus der Volkskunst:

(36) *Matrjoschka* (8/2017, S. 10),

im Original: *matrjška*, d. h. ein Set aus ei- oder kegelförmigen, bemalten Holzpuppen, die ineinander geschachtelt sind und häufig als Souvenir verkauft werden.

(p) Bezeichnungen aus dem modernen Kunstsektor:

(37) *Tschernucha* (17/2017, S. 7),

im Original: *černucha*, ein multisegmentales Kurzwort aus *černyj* („schwarz“) und *pornucha* („Pornographie“), im Sinne von „dunkle, zynische und brutale Darstellung des Alltags“.

(q) Bezeichnungen von Musikinstrumenten:

(38) *Balalaika* (8/2017, S. 11),

im Original: *balalajka*, d. h. dreisaitiges typisch russisches Musikinstrument mit meist dreieckigem Klangkörper und langem Hals.

(r) Bezeichnungen aus dem Sportbereich:

(39) *Sbornaja* (17/2017, S. 3 und 18/2017, S. 3),

im Original: *sbornaja*, also Nationalmannschaft in einem Wettbewerb oder eine Auswahlmannschaft (z. B. eines Kontinents oder einer Berufsgruppe).

freuen ...? Bundesdeutsche Medien würden sich in diesem Zusammenhang vielmehr eines Labels wie *Grande Dame* bedienen. Gleichwohl nennt man auch in den USA altgediente Darsteller/innen gerne „veteran actors“.

³⁹ Vgl. z. B. ein Interview mit dem Irkutsker Gouverneur Sergej Levčenko in der Moskauer Onlinezeitung Lenta.ru vom 27.05.2016 unter dem Titel: „Irkutskij gubernator anonsiroval vozroždenie kolchozov“ [Der Irkutsker Gouverneur kündigte die Wiedergeburt von Kolchosen an], <<https://m.lenta.ru/news/2016/05/27/backtousr/>> (Stand: 09.01.2018).

(s) Bezeichnungen von Traditionen, Sitten und Bräuchen:

(40) *Unsterbliches Regiment* (8/2017, S. 1),

im Original: *Bessmertnyj polk*, d. h. diese lexikalisierte Wortgruppe bezeichnet einen kollektiven Brauch, ein Ritual kollektiven Erinnerns in Russland zum „Tag des Sieges“; seine Teilnehmer versammeln sich zu einem Gedenkmarsch und tragen die Bilder ihrer Familienmitglieder, die im Zweiten Weltkrieg gekämpft haben.

(t) Bezeichnungen aus diversen Alltagsdomänen:⁴⁰

(41) *Subbotnik* (6/2017, S. 1)

– von russisch *subbota* ‚Samstag‘ – ist ein in Sowjetrußland entstandener Neologismus für einen unbezahlten gemeinschaftlichen Arbeitseinsatz am Samstag, der übrigens auch als DDR-Neuwort ins Bedeutungswörterbuch der Akademie der Wissenschaften der DDR⁴¹ Eingang fand.

(42) *Chruschtschowka* (6/2017, S. 12 und 8/2017, S. 10),

russisch: *chruščëvka*: meist in den 60er oder 70er Jahren des 20. Jahrhunderts entstandener mehrstöckiger Plattenbau; derartige Mietshäuser wurden auf Anordnung von Parteichef Nikita Chruschtschow – daher auch der Name – für das einfache Volk in größeren Orten und in stadähnlichen Siedlungen zur schnellen und kostensparenden Linderung der Wohnungsnot in Massen errichtet.⁴²

(43) *Banja* (6/2017, S. 16 und 7/2017, S. 11),

russisch: *banja*, bezeichnet ein Badehaus bzw. ein öffentliches russisches (Dampf-)bad, das der finnischen Sauna ähnelt.

(44) *Stolowaja* (8/2017, S. 13, dreimal),

russisch: *stolovaja*, einfache und preisgünstige Selbstbedienungsgaststätte, Kantine.

(45) *Teeglashalter* (8/2017, S. 10),

von Russisch (*čajnyj*) *podstakannik*, wörtlich: ‚Ding bzw. etwas unter dem Glas‘, also ein Glas mit Einsatz aus Metall, dank dessen Henkels man die heißen Teegläser gefahrlos in der Hand halten kann.

(46) *Strizh* (15/2017, S. 1),

von Russisch *striž* (‚Mauersegler‘) als Name eines Expresszuges zwischen Moskau

40 Neben den hier aufgezählten thematischen Gruppen liegen Belege auch aus vielen weiteren vor; z. B. Religion, Gaststättenwesen usw.

41 Siehe Ruth Klappenbach, Wolfgang Steinitz (Hg.): Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. 5. Band. Berlin 1978, S. 3659.

42 Wegen ihrer anspruchslosen Bauweise und des damit verbundenen geringen Wohnkomforts nennt man die Häuser oft ironisch auch *Chruschtschoba* (russisch: *chruščoba*), ein Kofferwort aus *Chruščëv* (Chruschtschow) und *truščoba* (‚Slum‘).

und Berlin. Auch das Namengebungsmotiv lässt sich als Xenismus bewerten, denn in Deutschland würde man bei der Benennung eines Zuges wohl kaum an diesen Vogel denken, da er keine besondere Aufmerksamkeit seitens der Bevölkerung genießt. In der russischen Lebens- und Sprachwelt ist dagegen *Strizh*, d. h. *striž*, vielfältig vertreten: unter anderem (1) als schnellster Vogel, (2) als Kunstflugstaffel „*Striži*“, (3) als Pistole „*Striž*“ (Exportname AF-1 Strike One), (4) als Internet- und Mobilfunkanbieter „*Striž*“, (5) als Wettervogel, der den Beginn der warmen Jahreszeit ankündigt und (6) in Sprichwörtern wie *Projdut Sidory, otojduť i sivery, i ty, striž, domoj letiš’*. Also wörtlich: *Die Tage von Isidor gehen vorüber, die kalten Winde gehen fort und du, Mauersegler, fliegst nach Hause*. Das heißt: Nach dem St. Isidor-Tag am 14. bzw. 27. Mai wird das Wetter wärmer und die Mauersegler kehren deshalb als Zugvögel aus den wärmeren Gegenden zurück.

(47) *Seljonka* (9/2017, S. 1, dreimal),

russisch: *zelěnka* (alkoholische Lösung von Brillantgrün: Desinfektionsmittel von grüner Farbe).

(48) *Kostjol* (5/2017, S. 12),

russisch: *koštel*, in der Bedeutung ‚katholische Kirche‘.

(49) *Unsere Babuschki haben dort das Wort ergriffen*. (17/2017, S. 11),

russisch: *babuška*, Diminutivum des Substantivs *Baba* (russisch *baba*) im Sinne ‚Frau‘ oder ‚Weib‘; im Russischen bedeutet *Babuschka* so viel wie ‚Großmutter‘, das Wort wird auch gern auf ältere nicht verwandte Frauen bezogen.

Im Gegensatz zu dieser *Babuschki*-Form, die ein russisch flektiertes Substantiv im Plural Nominativ darstellt, erhalten im Korpusmaterial russische Realienbezeichnungen zum Ausdruck ihrer grammatischen Funktion im Syntagma gelegentlich deutsche Flexive, vgl. z. B. die hybride Pluralform:

(50) *Marschrutkas* (15/2017, S. 1),

aus Russisch *maršrutka* als Kurzform von *maršrutnoe taksi*, auf Deutsch: Routentaxi, also ‚Kleinbus-Sammeltaxi‘.

4.2.2. Vorschriften und Rituale des russischen Alltags spiegeln sich in den Texten ebenfalls wider:

(51) *Ich erkläre alles, aber er sagt mir, dass ich meinen Wohnsitz nur in Anwesenheit des Wohnungseigentümers beantragen kann [...]*. (5/2017, S. 7).

Die Wahl des Verbs *beantragen* kann auffallen: In Deutschland muss man einen Wohnsitz nicht ‚beantragen‘ (aber Russisch: *podat’ zajavlenie na registraciju po mestu žitelstva*), sondern einfach den Wohnsitz anmelden; man hat an dieser Stelle also mit einer Differenz der kulturellen Skripte zu tun.

Eine weitere Art kulturbezogener Xenismen dürfte sich in der Gender-Problematik manifestieren. Verglichen mit bundesdeutschen Medienbeiträgen fällt auf, dass in

der *MDZ* nur ein kleiner Teil der Texte Bemühungen um geschlechtsneutrale oder gendersymmetrische Formulierungen zeigt:

(52) *Das Theater schoss wie eine Rakete nach oben. Bei all den talentierten Schauspielern war es nicht anders zu erwarten.* (6/2017, S. 10).

Dabei ist kaum anzunehmen, dass der Erfolg ausschließlich den männlichen Künstlern zu verdanken ist.

Nicht-gegenderte Formulierungen stammen regulär auch von weiblichen Personen, beispielsweise wurden die Worte der pensionierten Schauspielerin Tatjana Dogilewa so abgedruckt:⁴³

(53) *Wir Schauspieler haben aber keinen Cent⁴⁴ gesehen, nur Prestige und Ruhm.* (17/2017, S. 7).

Hochgradig augenfällig ist beispielsweise der Bericht *Vernetzt sein ist alles: Woche des jungen Wissenschaftlers bringt Forscher aus Russland und Deutschland zusammen* (18/2017, S. 6), der zwar von zwei Frauen – offenbar einer Russin und einer Deutschen – verfasst wurde, jedoch praktisch überall nur männliche Personenbezeichnungen einsetzt:

(54) *Wissenschaftler, Doktoranden, Professoren, Konferenzteilnehmer, Unternehmer usw.,*

obwohl auf dem Illustrationsfoto von den Teilnehmenden etwa hälftig auch Damen zu sehen sind. An einer Stelle war von einer konkreten Frau die Rede, deren Berufsbezeichnung allerdings in der femininen Form als *Mathematikerin* erschien.

Ein markantes Beispiel ist ferner:

(55) *Die heutige Juristin Viktoria Murtasowa hat Beslau praktisch unverletzt überstanden, doch ihre Schwester wurde zum Invaliden.* (17/2017, S. 2).

Hier hätte sich eine bundesdeutsche Zeitung bei der Bildung des betreffenden Nomen qualitatis zur Geschlechtsspezifizierung bestimmt der Movierung von Maskulinum zu Femininum (mittels Suffix *-in* als spezielles Derivationsmorphem) bedient: *zur Invalidin*.

Diese Belege wären wohl im Rahmen der mehrsprachigen Kompetenz der Textproduzenten auf der Folie der Kontaktsprache Russisch zu erklären, die in solchen Sätzen mit dem (generischen) Maskulinum operiert.

Phraseologische Xenismen liegen ebenfalls vor. Die sprichwörtliche

(56) *russische Seele* (8/2017, S. 10),

auf Russisch: *russkaja duša* als kulturelles Schlüsselwort⁴⁵ bzw.

43 Bei diesem Wortlaut dürfte die Übersetzung durch die Redaktion den Ausschlag gegeben haben, denn die Schauspielerin hat sich mit Sicherheit auf Russisch geäußert.

44 Interessant wäre es, zu ermitteln, ob Dogilewa auf Russisch *ni centa* oder *ni kopejki* gesagt hat – vermutlich Letzteres.

45 L. M. Majdanova, E. V. Čepkina: Stereotyp „Zagadočnaja russkaja duša“: ot žurnalistikogo štampa k chudožestvennoj zagadke [Das Stereotyp „rätselhafte russische Seele“: von einem journalistischen

(57) *die weite Seele* (7/2017, S. 1),

auf Russisch: *širokaja duša*, wie auch verschiedene Wortgruppen mit *Seele* kommen als typisch russisches Präzedenzphänomen in vielen Pressebeiträgen vor, z. B.

(58) *ihre Seele wärmt* (8/2017, S. 10),

(59) *wärmt meine Seele* (8/2017, S. 11).

4.2.3. Aus der Forschungsliteratur ist bekannt: Sprache funktioniert und wirkt immer auf die eine oder andere Weise perspektivierend,⁴⁶ indem sie einen bestimmten Blickwinkel hat und dadurch Blickrichtungen auf Tatsachen und deren Einordnung vorgibt. Denn jeder Sprachträger ist Teil seiner eigenen Diskurskultur, er sammelt Erfahrungsstrukturen und gewinnt entsprechende Wissensbestände, die dann – oft unreflektiert – zu kommunikativen Formulierungsroutinen führen. Mithin trifft der Sprecher mit dem von ihm eingesetzten Ausdruckselement bzw. -muster eine Auswahl, mit der er einen entsprechenden Zugriff auf die Wirklichkeit konstruiert und damit Sachverhalte prägt, schafft und deutet.⁴⁷ Dies kann man im Datenkorpus vor allem in gesellschaftlich brisanten Themenfeldern, z. B. in politischen Diskursdomänen, schlüssig nachweisen: In vielen *MDZ*-Texten spielen politische Standortgebundenheit und strategisch-taktische Interessen eine maßgebliche Rolle, beispielsweise reicht die Palette der narrativen Repräsentation in Bezug auf den Krim-Konflikt von vorsichtigen Umschreibungen wie

(60) *Die Krim kam im März 2014 unter russische Flagge* (6/2017, S. 3)

über russlandorientierte Sichtweisen wie

(61) *Beitritt der Halbinsel Krim zu Russland* (6/2017, S. 8 und 8/2017, S. 6)

oder

(62) *Wiederanschluss [der Krim] an Russland* (6/2017, S. 2)

bis hin zur radikalen Geltendmachung russischer Positionen wie

(63) *Heimholung der Krim* (6/2017, S. 2).

Wegen einer möglichen Assoziation mit der „Heimholung“ als dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich 1938 ist in einem politischen Kontext diese Wortwahl ohnehin nicht ganz unbedenklich.

Klischee zum künstlerischen Rätsel]. In: M. P. Kotjurova (otv. red.): *Stereotipnost' i tvorčestvo. Mežvuzovskij sbornik naučnych trudov. Vyp. 7* [Stereotypizität und Kreativität. Interuniversitärer Band wissenschaftlicher Arbeiten]. Perm' 2010, S. 181–189. Die „russische Seele“ ist ein aus der russischen Literatur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Fjodor Dostojewski, Lew Tolstoj) stammendes Stereotyp, das die – verglichen mit der westlichen Welt – einzigartigen Züge der russischen Mentalität ausdrücken soll.

46 Vgl. Wilhelm Köller: *Perspektivität und Sprache. Zur Struktur von Objektivierungsformen in Bildern, im Denken und in der Sprache*. Berlin, New York 2004, S. 21ff.

47 Ekkehard Felder: *Sprache – das Tor der Welt!? Perspektiven und Tendenzen in sprachlichen Äußerungen*. In: Ders. (Hg.): *Sprache*. Berlin, Heidelberg 2009 (Heidelberger Jahrbücher 53). S. 13–57, hier S. 13ff.

In ähnlicher Weise wird der Zweite Weltkrieg meist mit einer lexikalisierten Wortgruppe als

(64) *der Große Vaterländische Krieg* (6/2017, S. 7; 8/2017, S. 1)

– eine Lehnübersetzung von *Velikaja Otečestvennaja vojna* – apostrophiert.

Allerdings gibt es auch Verwendungsbelege für

(65) *Zweiter Weltkrieg* (4/2017, S. 11 und 16; 18/2017, S. 3, 9 und 22/2017, S. 1)

– selbst bezüglich Russlands bzw. der Sowjetunion.

Hie und da werden beide Bezeichnungen innerhalb ein und desselben Artikels parallel eingesetzt (z. B. 20/2017, S. 1).

4.3. Zu den Modalitäten und Begleitumständen der Verwendung bzw. des Vorkommens von Xenismen lassen sich unter anderem folgende Beobachtungen machen.

Der Umgang mit Xenismen weist unterschiedliche Kommunikationspraktiken auf. Meist werden die Realienbezeichnungen unkommentiert verwendet, da man bei der Leserschaft das entsprechende sowjetisch-russisch geprägte soziokulturelle Weltwissen voraussetzt. Eher selten werden diese mit erläuternden Kommentaren versehen, z. B. *Kremljowskoje Katschestwo* bzw. *Kreml-Qualität* im folgenden Beleg:

(66) *Zuvor war gemeldet worden, dass für besonders hochwertige Lebensmittel die Markenbezeichnung „Kremljowskoje Katschestwo“, „Kreml-Qualität“, eingeführt werden sollte* (6/2017, S. 4),

oder in Anführungszeichen gesetzt, z. B. „*Parasitensteuer*“, „*Unsterbliches Regiment*“, „*Sbornaja*“ oder „*Kasatschok*“ (siehe oben). Es gibt auch umgekehrte Praktiken, bei denen nicht das russische Sprachzeichen mit deutschen Umschreibungen erklärt, sondern zu der in Deutschland üblichen Bezeichnung die russische Variante in Klammern hinzugefügt wird, wie etwa bei Beleg (14). An einigen Stellen wird den deutschen Vollformen in Klammern lediglich das russische Kurzwort beigegeben, wie z. B. bei Beleg (7).

Spezielle historische, kulturelle u. ä. Ereignisse erscheinen für viele bundesdeutsche Leser ohne erläuternde bzw. paraphrasierende Kommentare als unbekannt und sogar unverständlich, z. B.

(67) *Eine Familiengeschichte, die die Schrecken des 20. Jahrhunderts illustriert: die Multikulturalität des alten Mariupols und das zaristische Russland, die bürgerkriegsgeschüttelte Ukraine, das stalinistische Sowjetregime und der Holodomor, das nationalsozialistische Inferno und das enge, postfaschistische Nachkriegsdeutschland.* (6/2017, S. 11).

Hier bezeichnet *Holodomor* (ukrainisch *Golodomor*, wörtliche Übersetzung: ‚(tödliche) Ausmergelung durch Hunger‘ aus *golod* ‚Hunger(snot)‘ + *moryty* ‚Leid veranlassen, ausmergeln‘) eine künstlich hervorgerufene dramatische Hungersnot in der Ukraine 1932–1933, die mehrere Millionen Todesopfer forderte. Ähnlich verhält es sich mit

(68) *Großer Terror* (2/2017, S. 11 und 18/2017, S. 13):

Dieses Wortgruppenlexem geht auf Russisch *Bol'soj terror* zurück und steht für eine von Herbst 1936 bis Ende 1938 dauernde umfangreiche Verfolgungskampagne in der Sowjetunion.⁴⁸

Manche Passagen enthalten subtile kulturspezifische Anspielungen, die aus deutscher Sicht nur beim Vorhandensein entsprechender Kenntnisse über arealbezogene politische Begebenheiten verständlich sind, z. B.

(69) *Nichtstaatliche Organisationen müssen sich von russischen Behörden gern mal nachsagen lassen, „ausländische Agenten“ zu sein und, wenn man sie nur lässt, einem russischen Maidan Vorschub leisten zu wollen.* (18/2017, S. 8).

Gemeint ist wohl der *Majdan Nesaleschnosti* (auf Ukrainisch: *Majdan Nezaležnosti*, auf Deutsch: „Platz der Unabhängigkeit“), der zentrale Platz der ukrainischen Hauptstadt Kiew; er wird meist kurz *Majdan* genannt. Der Majdan erlangte 2004 durch die Orange (Orangefarbene) Revolution internationale Bekanntheit, als er der Kristallisationspunkt des politischen Protestes gegen den Wahlbetrug bei den ukrainischen Präsidentschaftswahlen war. Ebenso galt er zwischen November 2013 und Februar 2014 als Zentrum der nach ihm benannten Euromajdan/Euromaidan-Proteste.

Nicht aufgelöste Kurzwörter sind für Außenseiter auch nicht immer transparent:

(70) *RF* (18/2017, S. 6),

russisch: *RF*, ausgeschrieben: *Rossijskaja Federacija*, zu Deutsch wörtlich: *Russländische Föderation*, in Deutschland jedoch in der Form *Russische Föderation* geläufig.

Zum adäquaten Dekodieren mancher Passagen benötigt man aktuelle landeskundliche Kenntnisse über die Lebensumstände und die soziale Realität in Russland. Beispielsweise steht in der Ausgabe 17/2017 (S. 7):

(71) *„Manche Medikamente werden nur nach Quote vergeben. Aber für unsere alten Schützlinge, die häufig ihre Häuser nicht verlassen können, ist es fast unmöglich, an sie heranzukommen“, klagt die Schauspielerin.*

Bei teureren Medikamenten gibt es nämlich in Russland ein begrenztes staatliches Kontingent (eine ‚Quote‘), das besonders bestimmten Zielgruppen (z. B. Kriegsveteranen) zugutekommt. Für Durchschnittsbürger ist die Beantragungsprozedur recht umständlich, sodass die im Artikel thematisierten pensionierten Schauspieler(innen) diese komplizierten Behördengänge oft nicht mehr bewältigen können und folglich ohne Arznei bleiben. Im Hinblick auf die Leninbibliothek wird ausgeführt:

(72) *20.00 [Uhr]. Die „Leninka“ schließt. Wer sich verspätet, dem kann die Nutzung zeitweise verwehrt werden. Da sind sie streng in der Staatsbibliothek wie in einem Militärobjekt.* (5/2017, S. 7).

48 Diese Terrormaßnahme wurde von Josef Stalin veranlasst, vom Politbüro gebilligt und von den Organen des Innenministeriums der UdSSR (NKWD) durchgeführt. Zielpersonen der brutalen Operation waren in erster Linie mutmaßliche Gegner des stalinistischen Regimes und als unzuverlässig eingestufte ‚Elemente‘ oder Gruppen.

Hier leuchtet der logische Sinn aus der Fremdperspektive nicht einfach ein. Wahrscheinlich soll mit dieser Passage ausgedrückt werden, dass die Angestellten bei der abendlichen Schließung der Bibliothek die Benutzer zu einem zügigen Verlassen des Gebäudes animieren, damit sie ihre Arbeitszeit nicht überziehen müssen. Wer dieser Anweisung nicht Folge leistet, muss mit Disziplinierungsmaßnahmen (wie zeitweiligem Entzug des Bibliotheksausweises) rechnen.⁴⁹

Manche Formulierungen sind zwar auch aus der Außensicht weitgehend verständlich, spiegeln aber einen Ausschnitt aus der spezifisch russischen kulturellen Wirklichkeit wider, sodass auch sie als Xenismen einzustufen sind, z. B.

(73) *Unterrichtsstunde* [an der Universität] (8/2017, S. 6)

– in Deutschland spricht man im akademischen Bereich von *Lehrveranstaltungen*, im Gegensatz zu den eher verschulden russischen Universitäten, in denen es tatsächlich so etwas wie *Unterrichtsstunden* gibt, oder

(74) *aus dem dritten Studienjahr* (8/2017, S. 6)

– im gegenwärtigen offiziellen Hochschuldiskurs der Bundesrepublik ist diese Kategorie terminologisch nicht gebräuchlich, da hier *Fach-(Semester)* die relevante Einheit bilden.

Die Aussage des folgenden Belegs, dass jemand mit 17 Jahren schon studiert, ist aus deutscher Perspektive ungewöhnlich, aber wegen der kürzeren Schulzeit in der Russischen Föderation völlig normal:

(75) *Sie war 17 Jahre alt und nahm ein Studium an der Wirtschaftsfakultät der Nordossetischen Staatlichen Universität auf.* (17/2017, S. 2).

Kommunikationsinhalte mit Phänomenen von Intertextualität russischer Couleur sind für nicht eingeweihte Rezipienten – in Unkenntnis des inhaltlich-kulturellen Backgrounds – nicht richtig nachvollziehbar. Beispielsweise müsste man zur adäquaten Dekodierung des Buchtitels

(76) *Der Lärm der Zeit* (4/2017, S. 11)

über den Komponisten Dmitri Schostakowitsch auch die Anspielung auf den Titel des autobiographischen Werkes des Dichters Ossip Mandelstam aus dem Jahre 1923 unter demselben Titel (im Original: *Šum vremeni*)⁵⁰ erkennen, der wiederum auf eine Metapher von Alexander Blok zurückgreift. Der Ausdruck *Der Lärm der Zeit* verweist überdies auf die bekannte Prawda-Kritik über Schostakowitsch mit der Überschrift *Chaos statt Musik*; die Erscheinung könnte ‚interlinguale interkulturelle Intertextualität‘ genannt werden.⁵¹ Das MDZ-Feuilleton erwähnt lediglich diese

49 Außerdem fällt von der Satztopologie her die markierte Wortstellung auf.

50 Im Druck erschienen erst im Jahr 1925.

51 In einem anderen Aufsatz, Csaba Földes: Politische Sprache und Interkulturalität – am Beispiel der Presse deutscher Minderheiten. In: Igor Trost, Annamária Fábíán (Hg.): Politische Sprache im Schnittfeld von Pragmatik, Grammatik und Kultur. Berlin, Boston 2018 (Reihe Germanistische Linguistik) [im Druck], wurde herausgearbeitet, dass sich Intertextualität in auslandsdeutschen

Kritik, die Intertextualitätsbezüge werden jedoch nicht angedeutet.

Manche Erscheinungen von Intertextualität haben sogar einen mehrsprachigen Wirkungsradius, wie in Beleg (77):

(77) *Wem die Glocke geschlagen hat. Wie Dorfbewohner im Wolgagebiet ihre deutschen Kirchen verteidigen.* (17/2017, S. 1).

Die Überschrift *Wem die Glocke geschlagen hat* scheint auf den Titel des berühmten Romans von Ernest Hemingway aus dem Jahr 1940 in einer interessanten interkulturellen Weise hinzudeuten. Dabei kann nicht die deutsche Übersetzung des Roman-titels *Wem die Stunde schlägt* der Impulsgeber gewesen sein, da hier keine *Glocke* vorkommt. Vielmehr war es die russische Variante *Po kom zvonit kolokol* (wörtlich: *Wem die Glocke schlägt*); übrigens lautet das englische Original gleichartig: *For Whom the Bell Tolls*. Es ist anzunehmen, dass dem Textproduzenten die russische Titelform mental präsent war, die er dann automatisch ins Deutsche übersetzte.

Im Übrigen finden sich derartige Fälle auch im russischsprachigen Teil der MDZ, der allerdings nicht Objekt dieser Studie war, z. B.

(78) *Pej vino, Gertruda!* (6/2017, S. III).

Im Hintergrund dieses Spruchs steht die russische Rockmusik, genauer die Underground-Gruppe *Aquarium* (*Akvarium*) aus den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts, die mit ihrem Lied *Ne pej vina, Gertruda!* (*Trink keinen Wein, Gertrud*) aus dem Album *Kostroma mon amour* (1994) hohe Bekanntheit erlangt hat. Die Vorgeschichte der Phrase bildet das gleichlautende Zitat aus dem fünften Akt, zweite Szene, von Shakespeares *Hamlet* in der Übersetzung von Boris L. Pasternak. Interessant ist, dass die Komponente ‚Wein‘ weder im englischen Original (*Gertrude, do not drink*) noch in der deutschen Übersetzung von Frank Günther – *Gertrud, trink nicht.* – enthalten ist.

4.4. Eine besondere Gruppe von Xenismen konstituieren die inhaltlichen Irrtümer, Widersprüche und Inkonsistenzen, z. B.

(79) *In einem Café in der Onufrijewa-Straße wurde einfach mal so eine Kalaschnikow inklusive Zündstoff liegen gelassen. [...] Erst nach dem Mittagessen bemerkten die Beamten, dass sie die scharfen Waffen einfach auf dem Stuhl zurückließen.* (5/2017, S. 9).

Man kann sich fragen: Wie viele? Denn zunächst war von einer Kalaschnikow die Rede, dann aber von mehreren Waffen.

In manchen Fällen handelt es sich um inhaltlich ungünstig formulierte Textteile:

(80) *Dieses Jahr kam die langersehnte dritte Staffel [der Twin-Peaks-Serie] zurück.* (17/2017, S. 7).

Medientexten auf verschiedenen Ebenen manifestieren kann: (1) Intralingual, also innerhalb der deutschen Sprache, wobei sie (a) intrakulturell (= Bezugnahme auf einen anderen deutschsprachigen Text aus der eigenen deutschen Kultur) und (b) interkulturell (= Bezugnahme auf einen deutschsprachigen Text aus einer anderen, z. B. der russischen, Kultur) auftreten kann, und (2) interlingual, also zwischen Deutsch und Russisch, wobei hier die Erscheinungssubtypen (a) intrakulturell, (b) interkulturell und (c) transkulturell möglich sind.

Natürlich kam die dritte Staffel nicht *zurück*, sondern *heraus*. Die *Serie* kam damit zurück. Das Fazit desselben Artikels über die Serie fiel ebenfalls merkwürdig aus:

(81) *Vielleicht war das Wiedersehen mit den gealterten Charakteren wie mit alten Freunden: Man ist froh sie zu sehen, auf das Wiedersehen aber, [sic!] hätte man rückblickend auch verzichten können.* (17/2017, S. 7).

Bisweilen sind die Gedankenführungen und Argumentationslinien der Artikel nicht ganz stimmig:

(82) *Denn vor Peter dem Großen gab es keine richtige Mode. Eine starre Kleiderordnung legte fest, wer was trug. Lange Bärte und traditionelle, der säkularen Welt unangemessene Kleidung waren die Norm.* (6/2017, S. 11).

Hier fragt man sich: Wie kann etwas Unangemessenes die Norm sein?

Hinsichtlich des Belegs (83) ist anzumerken, dass Domino und Lotto (selbst z. B. als Märchen-Lotto oder als Tier-Lotto) keine Brettspiele sind:

(83) *Mit Brettspielen hätte man vor allem Spiele aus „Omas Zeiten“ wie etwa Domino, Lotto oder Dame assoziiert.* (6/2017, S. 10).

4.5. Schließlich rechne ich zu den kulturell-inhaltlichen Xenismen auch Aussagen über – tatsächliche oder vermeintliche – russische Kulturstandards u. Ä.

Hierher gehört z. B. hinsichtlich der (angeblichen) Kommunikationsmentalität der Russen die Stellungnahme des Bundesdeutschen Bernd Kuhlen, General Manager im Ritz-Carlton Moskau:

(84) *Eine „freie, offene Meinungsäußerung“ im beruflichen Alltagsleben sei „schwierig zu bekommen“.* (17/2017, S. 13),

oder das Statement

(85) *Ist es nicht sehr russisch, ausweichende Antworten zu geben, Dinge im Ungefähren zu belassen?* (18/2017, S. 5).

Eine ortsübliche Perspektivität zeigt sich in folgenden Sätzen:

(86) *Bis Oktober 1942 kamen 16 Transporte aus Europa in Minsk an.* (6/2017, S. 7).

Hier sieht man die für Russland (und für viele postsowjetische Staaten) kennzeichnende projizierte Opposition: ‚Europa‘ einerseits und ‚wir‘ andererseits – obwohl sich Weißrussland im geographischen Sinn durchaus in Europa befindet.

(87) *Heute gibt es – seit 2014 einschließlich der Krim – insgesamt 109 Nationalparks in Russland, unter Naturschutz stehen über 13000 Zonen.* (18/2017, S. 7).

Die Halbinsel Krim wird hier umstandslos als zu Russland gehöriges Territorium behandelt, findet jedoch extra Erwähnung.

Bei folgendem Ortsnamen wurde die im Russischen übliche Schreibvariante gewählt:

(88) *Im Westen geht derweil die Sonne unter, bald hält der Zug von Tallin nach St. Petersburg am Grenzbahnhof.* (18/2017, S. 2).

Auf Deutsch heißt die estnische Hauptstadt in Anlehnung an die estnische Orthographie *Tallinn*. Dabei kann man nicht mit Gewissheit entscheiden, ob es sich in der MDZ um eine dezidiert eingesetzte Schreibform aufgrund der russischen Namensvariante *Tallin* (also mit einem *n* am Ende) oder lediglich um einen Verschreiber handelt.

Ein Bericht über das boomende Theatergeschäft in Russland schließt mit einer Information, die bestimmt wahr ist, aus deutscher Sicht jedoch überrascht.

(89) *Die Moskowiter sind bereit, einen monatlichen Durchschnittslohn auszugeben, rund 30000 Rubel, um ein Ticket für ein Ballett-Stück im Bolschoj zu ergattern.* (6/2017, S. 10).

Folgende Passage zeugt vom Prestige und der (vermeintlichen) Weltgeltung des Englischen als internationale *Lingua franca*:

(90) *Diskutiert wird auf Englisch, sodass jeder Interessierte sich aktiv in die Debatte einbringen kann.* (18/2017, S. 14).

Vielleicht ist das etwas zu optimistisch formuliert, denn sicher beherrscht nicht jeder Russisch- und Deutschsprachige das Englische auf einem Niveau, qualitative englische Diskussionen führen zu können.

Für kulturelle Klischees und Stereotype (z. B. *romanisch-feurig* vs. *slawisch-kühl*) gibt es auch Beispiele:

(91) *Ihre Namen haben die russischen Besitzer ausgesucht, darum sind zwischen romanisch-feurigen auch slawisch-kühle anzutreffen: [...].* (18/2017, S. 14).

Zum Schluss eine Auffälligkeit, die weder sprachlicher noch kultureller, sondern redaktioneller Natur ist:

(92) [Bildunterschrift:] *Henrietta erzählt ihrer Mutter in diesem Brief, dass sie eine Freundin besucht und sich selbst die Haare geschnitten hat.* (18/2017, S. 12).

Auf dem Bild darüber sieht der Leser einen mit schöner Handschrift geschriebenen Brief auf Russisch, natürlich mit kyrillischen Buchstaben, den ein Mädchen an die Mutter ins Straflager geschickt hat. Das Schreiben wurde aber mit *Gerta* (russ. *Gerta*) – und nicht mit *Henrietta* – unterschrieben. Ein redaktioneller Lapsus?⁵²

52 Da die russischsprachigen Seiten nicht Gegenstand der systematischen Sichtung waren, sei von dort an dieser Stelle nur ein derartiges Beispiel angeführt: In der Ausgabe 6/2017 wird auf Seite VII fälschlicherweise behauptet, Leipzig sei die Heimstätte der ältesten Universität in Europa.

5. Fazit und Folgerungen: eine kulturasymmetrische Grenzgänger-Zeitung

Die analytische Sichtung des Jahrgangs 2017 der *MDZ*, indem von Merkmalen manifester Texte auf Merkmale eines nicht-manifesten Kontextes geschlossen wurde (es geht ja ein Stück weit um Inferenzschlüsse auf die soziale Wirklichkeit), ergab, dass es sich im Rahmen einer Zweischriftlichkeit⁵³ im Wesentlichen um eine Art interkultureller Texte⁵⁴ handelt. In einem Spagat besonderer Art ist die Sprache eindeutig deutsch, während das kulturelle Milieu mit den entsprechenden Kulturmustern russisch geprägt ist – die *MDZ* ist also gewissermaßen ein Grenzgänger-Blatt. Diese Ausprägung der Pressekommunikation könnte wohl als eine Manifestation des (interkulturellen) Interdiskurses⁵⁵ aufgefasst werden, entsteht doch das Blatt in einem spezifischen – mehrsprachigen und interkulturellen – Referenzrahmen und wird zu einem großen Teil von bilingualen Textproduzenten erstellt. Dabei lässt sich konstatieren, dass die einzelnen Textprodukte sowohl sprachlich als auch journalistisch oft erhebliche Unterschiede untereinander aufweisen, was womöglich mit der sprachheterogenen Zusammensetzung des eingangs charakterisierten Redaktionsteams zusammenhängt.

Es ist im Kontext der Kulturalität evident geworden, dass die Sprachlichkeit der Zeitung in hohem Maße die sprachlichen und kulturellen Umweltbedingungen sowie die gesellschaftlichen Funktionen des gegebenen Mediums widerspiegelt. Denn Grundlage und Fixpunkt des Erfahrungsschatzes und der Wissensbildungsprozesse sind immer das gegebene soziokulturelle Setting mit den entsprechenden Narrativen. Diese werden in Sprechhandlungsroutinen reproduziert und resultieren auf diese Weise u. U. aus kollektiven Erfahrungsmustern und Wissensbeständen, bzw. sie werden als sozial gültig betrachtet.⁵⁶

Folglich – und auch verstärkt durch die spezifische Themenstruktur – konnte eine große Bandbreite diverser Xenismus-Manifestationen erschlossen werden. Aufgrund der Befundlage ist festzustellen, dass ein zentrales Merkmal des kommunikativsprachlichen Profils der *MDZ* verschiedene Interkulturalitäts- und Sprachkontakt-

53 Zum Terminus *Mehrschiflichkeit* und seiner inhaltlichen Diskussion vgl. Claudia Maria Riehl: *Mehrsprachigkeit. Eine Einführung*. Darmstadt 2014 (Einführung Germanistik), S. 121ff.

54 Zur Inhaltsdimension und zur wissenschaftsgeschichtlichen Reflexion dieses Terminus siehe Bianka Burka: *Manifestationen der Mehrsprachigkeit und Ausdrucksformen des ‚Fremden‘ in deutschsprachigen literarischen Texten: exemplifiziert am Beispiel von Terézia Moras Werken*. Tübingen 2016 (Beiträge zur Interkulturellen Germanistik 6), S. 35ff.

55 Der Begriff ‚Interdiskurs‘ geht auf den Dortmunder Literaturwissenschaftler Link (Jürgen Link: *Literaturanalyse als Interdiskursanalyse. Am Beispiel des Ursprungs literarischer Symbolik in der Kollektivsymbolik*. In: Jürgen Fohrmann, Harro Müller (Hg.): *Diskurstheorien und Literaturwissenschaft*. Frankfurt/M. 1998, S. 284–307, hier S. 285f.) zurück. Er wird aber im vorliegenden Beitrag in einem etwas anderen Sinn verwendet, nämlich als diskursive Überlappung in Bezug auf zwei verschiedene Kultursysteme. Der Interdiskurs re-integriert das in den beteiligten kulturellen Diskursen gespeicherte und verwaltete Hintergrundwissen und ermöglicht einen Austausch hinsichtlich dieses Wissens.

56 Vgl. Felder: *Sprache* (Anm. 47), S. 13.

phänomene bilden. Ein Teil von ihnen ist wohl intendiert, ein anderer Teil dürfte jedoch als eine akzidenzielle Konsequenz des zweisprachigen und interkulturellen Milieus einzuschätzen sein. Die ermittelten Xenismus-Ausprägungen, zumal die der erstgenannten Gruppe, erhöhen das pragmatische Potenzial der Texte und verleihen ihnen ein authentisches Kolorit. Somit erfüllen sie auch eine Signalfunktion.

Das Weltwissen einer jeden Sprach- bzw. Kulturgemeinschaft ist in sogenannten Frames organisiert, dementsprechend konnten an vielen Stellen xenismusrelevante Framing-Phänomene nachgewiesen werden. Ein jedes Lexem weckt doch gleichsam bestimmte Bilder, Assoziationen und Gefühle. ‚Frame‘ ist also ein – meist auf Alltagserfahrungen basierendes – Denkmuster, das mit einem bestimmten sprachlichen Zeichen verknüpft ist.⁵⁷ Letztlich geht es also um eine Einbettung von (gesellschaftlichen) Themen in subjektive Deutungsrahmen.⁵⁸ Somit erfolgt häufig ein Agenda Setting: Durch das Setzen von sprachlichen Deutungsrahmen werden die Wahrnehmung und die Interpretation in eine bestimmte Richtung gelenkt. Charakteristische Beispiele sind dafür unter anderem die Belege (60) bis (63) im Zusammenhang mit dem Krim-Konflikt oder (64) mit dem „Großen Vaterländischen Krieg“.

Zum differenztheoretischen Charakter der Xenismen kann man auf eine in der Ethnologie und der Soziologie eingeführte Unterscheidungsmöglichkeit zwischen den Modellen „Alterität“ (etwa: ‚übersetzbare Andersheit‘) und „Alienität“ (etwa: ‚radikale Andersheit‘) hinweisen.⁵⁹ Dabei ist es im Alteritätsmodus möglich, auf einer abstrakteren Ebene auf geteilte Werte zurückzugreifen, während sich beim Alienitätsmodus keinerlei gemeinsame Basis ausmachen lässt. Wenngleich Bratschi in Bezug auf Xenismen von Alienität spricht,⁶⁰ legt die durchgeführte Untersuchung nahe, dass die hier ermittelten Xenismus-Manifestationen im Sinne eines „alteritätsorientierten“ Verstehens ganz eindeutig der Sphäre der Alterität zuzuordnen sind. Sie konstituieren die unverwechselbare Prägung der dynamischen MDZ-Textkultur mit und tragen zu einem über weite Strecken auch intellektuell spannenden und – aus der Außensicht zugleich interkulturellen – Leseerlebnis bei.

Schließlich konnte die Untersuchung anhand der Auseinandersetzung mit Xenismus-Realisierungen auch zur Herausarbeitung der kulturellen Komponente (in der Wort- und Textbedeutung) als Ausdruck sozialer Denkstrukturen und dadurch allgemein zur Erschließung von relevanten Phänomenen der Kulturalität im behandelten Mediendiskurs empirische Bausteine liefern.

57 Elisabeth Wehling: Politisches Framing. Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht. Bonn 2017.

58 Dabei handelt es sich eigentlich meist um kognitive Metaphern und Embodiment.

59 Vgl. Hubert Knoblauch: Kultur, die soziale Konstruktion, das Fremde und das Andere. In: Jochen Dreher, Peter Stegmaier (Hg.): Zur Unüberwindbarkeit kultureller Differenz. Grundlagentheoretische Reflexionen. Bielefeld 2007, S. 21–42, hier S. 34.

60 Bratschi: Xenismen (Anm. 17), S. 50.